

Gesundheitspflege im Frühjahr

Autor(en): **Gotthilf, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **20 (1910)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 4.

20. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

April 1910.

Inhalt: Gesundheitspflege im Frühjahr. — Arzneimittellehre und Tierversuch. — Ueber Schutzpocken-Impfung und Impfwang (Fortsetzung). — Korrespondenzen und Heilungen: Blutarmut; chronische Luftröhrenentzündung; Rheumatismus in den Beinen; Gebärmutterentzündung; chronischer Gelenkrheumatismus; epileptische Krämpfe, Influenza; Knieentzündung; Lungenleiden; Entzündung am Fuße.

Gesundheitspflege im Frühjahr.

Von Dr. Otto Gottthilf.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück!
Der alte Winter in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

Erleichtert atmet der Mensch auf: Der Frühling hält seinen Einzug! Neues Leben und neue Gesundheitsfreudigkeit erfüllt Jung und Alt.

Sechs lange Wintermonate haben viele Menschen abends in Restaurationen und Theatern, in Ball-, Konzert- oder Vereinslokalen mehr oder weniger zugebracht, die mit Heiz- und Leuchtgasen, mit Tabaksqualm, Bier- und Speisedünsten angefüllt waren. Viele führten auch am Tage eine sitzende Lebensweise im Bureau oder am häuslichen Schreibtisch. Wohl hat dann mancher Stuben- und Bureauensch die nachteiligen Folgen dieser Beschäftigung öfters an sich bemerkt; er wurde vor der Zeit abgesspannt und müde, bekam Kopfschmerzen, und auf die Brust legt sich ein Engigkeitsgefühl, so daß man immer mal tief aufatmen und die Glieder

energisch recken mußte. Aber das einzige wahre Heilmittel wandte man doch nie oder selten an: tüchtige Bewegungen in frischer, freier Luft; „es war eben zu schlechtes Wetter“. Dies war nicht recht, aber es ist nun einmal geschehen. Jetzt jedoch heißt es, die Sünden und Nachlässigkeiten des Winters wieder gut machen durch tüchtige Bewegung im Freien und Herumhantieren in Garten und Hof. Ein gesunder und kräftiger Mensch möge dann beim Spazierengehen ein etwas schnelleres Tempo anschlagen, damit die Brust sich recht weitert und alle Lungenbläschen mit Lebensluft sich ganz vollsaugen können, während den Nervösen, Korpulenten und Herzleidenden zur Vermeidung von Ueberanstrengung ein langsames Gehen anzuraten ist. Dabei ist gelegentlich Lungengymnastik sehr zu empfehlen, bestehend in recht tiefem Ein- und namentlich Ausatmen. Wer ein unverbesserlicher Gewohnheitsmensch ist, möge von jetzt an seinen Abendschoppen in einem Dorf- oder Vorstadtlokal einnehmen und Sonntags auch seinen Frühkaffee. Auf den Spaziergängen soll nie geraucht werden, damit man die balsamisch-schöne, belebende Luft in voller Reinheit einatmen kann. Den großen hygienischen Nutzen einer solchen Lebensweise wird man sehr bald

an seiner Gesundheit merken, und der Mai wird dann erst recht zu einem wahren „Wonnemonat“ werden.

Namentlich die zarten Knösplein am Menschenstamme, die Kinder, müssen viel hinaus in Gottes freie Natur, sollen botanisieren, Käfer und Schmetterlinge fangen. Wenn diese im jugendlichen Gemüt liegende Naturschwärmerei später auch nicht weiter getrieben und wissenschaftlich vertieft wird, so haben die Kinder dadurch doch großen Nutzen am Körper und Geist gehabt, denn Lunge und Herz, Muskeln und Nerven werden gestählt und gekräftigt, die Sinne werden geschärft und zum Beobachten der Umgebung geschickter, was für die Praxis des spätern Lebens in jedem Berufe nicht zu unterschätzen ist. Und wenn beim Herumtollen auch einmal Hose und Jacke ein Loch bekommen, schadet nichts: besser die Kleidung ist defekt, als die Gesundheit, denn jene läßt sich leicht wieder ausbessern, diese aber nicht.

Besonders zu empfehlen sind die Morgen-spaziergänge, wo Mann und Frau mit Kind und Regel weit hinausschweifen durch Wälder und Auen. Frühmorgens offenbart sich uns im Frühling die Natur noch in ihrer ganzen keuschen Jungfräulichkeit, und die frisch sprießenden und sprossenden Blätter der Bäume und Sträucher hauchen uns im Uebermaße den belebenden Sauerstoff zu. Alles ist erfüllt von jener paradiesisch-reinen, würzigen Luft, welche schon der Altvater der Heilkunde, Hippokrates, als das pabulum vitae, als unsere eigentliche Lebensspeise preist. Auch ist damit das sehr gesunde und höchst vorteilhafte Frühauftreten verbunden. Der Kernspruch: „Morgens-tunde hat Gold im Munde“, scheint ursprünglich einer hygienischen Ueberlegung entsprossen, denn wer darnach lebt, wird an sich selbst erfahren, wie man viel „aufgeweckter“ und frischer ist, wie die ganze Körpermaschine gleichsam um

24 Pulschläge schneller arbeitet, als wenn man nach dem ersten Erwachen sich noch für ein oder zwei Stunden „auf die andere Seite legt.“ Solchen Langschläfern sieht man nach dem Aufstehen ihre Trägheit meist auf den ersten Blick im gedunsenen mattfarbigen Gesichte geschrieben, wenn sie schläfrig, gähmend, schwerfällig, — „es liegt ihnen wie Blei in den Gliedern“, dahergeschlendert kommen.

Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstral,
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal;
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all,
Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall!

Freilich muß man in der jetzigen wetterwendischen Jahreszeit sich auch in Acht nehmen und namentlich davor hüten, durchnässte Kleidungsstücke noch anzubehalten, sobald man sich nicht mehr in Bewegung befindet. Denn nasse Kleider entziehen dem Körper viel Wärme und sind oft die Ursache von heftigen Erkältungskrankheiten. Wasser ist bekanntlich ein sehr guter Wärmeleiter. Ein warmer Körper, also auch der menschliche Leib, gibt an nasse Stoffe rasch und in großen Mengen Wärme ab. Daher ist durchnässte Kleidung für das Wohlbefinden stets sehr nachteilig, es sei denn, daß wir durch energische Bewegung immer wieder die nötige Wärme erzeugen. Professor Kumpel hat durch genaue Untersuchung festgestellt, daß der Wärmeverlust des Körpers durch nasse Bekleidung dreimal so groß ist, als wenn man ganz unbekleidet wäre. In höchst anschaulicher Weise erläutert dies auch Prof. Dr. Bettenkofler. Er sagt: Wenn wir im Freien nasse Füße, oder besser gesagt nasse Strümpfe bekommen, und dann in ein warmes Zimmer mit trockener Luft gehen, so hebt eine bedeutende Verdunstung des aufgefogenen Wassers an. Wenn man an der Fußbekleidung nur 3 Lot Wolle durchnässt hat, so ist zur Verdunstung des darin angehäuften Wassers so viel Wärme erforderlich, als man

nötig haben würde, um ein halbes Pfund Wasser von 0 Grad bis zum Sieden zu erhitzen, oder um mehr als ein halbes Pfund zu schmelzen. Diese Wärmemenge wird fast ausschließlich geliefert von der ausstrahlenden Blutwärme der Füße. So gleichgiltig manche Menschen gegen durchnässte Fußbekleidung sind, so sehr würden sie sich sträuben, wenn man ihre Füße zum Schmelzen von ein halb Pfund Eis in Anspruch nehmen wollte. Und doch ist die Gesundheitsgefährlichkeit dieselbe. Es darf daher auch als vollkommen erwiesen angesehen werden, daß die durch nasse Kleidung veranlaßte Abkühlung des Körpers in direktem Zusammenhang steht mit den vielen sogenannten rheumatischen Affektionen und mit den Katarthen der Schleimhäute.

In dem lobenswerten Bestreben, das Eindringen des Regens in unsere Kleidung zu verhindern, hat man wasserdichte Stoffe fabriziert. Diese dürfen aber nicht auch luftdicht sein, sonst beeinträchtigen sie die Ausdünstung der Haut, erschweren durch Luftdruck das Atmen und wirken somit hygienisch schädlich. Die Stoffe müssen eben porös sein. Im allgemeinen ist es im Frühjahr ratsam, über warme wollene Unterkleidung leichtere Oberkleider zu tragen; schwere und dicke Unterkleidung beengt die Brust, beeinträchtigt das Atmen, erschwert das Gehen und die Bewegung. Starke wohlgenährte Personen können jedoch viel leichter gekleidet gehen, als hagere und magere, denn sie besitzen an dem Fettpolster unter der Haut eine warmhaltende Schutzdecke. Ueberhaupt: „Eines schickt sich nicht für alle“, man muß vielmehr auf Alter, Konstitution und Gewöhnung Rücksicht nehmen. Aber ausgiebige körperliche Bewegung in der belebenden Frühlingsluft ist für jedermann durchaus nötig zur Kräftigung des Körpers und Erfrischung des Geistes!

Arzneimittellehre und Tierversuch.

Die Zunahme der chemischen, fabrikentstammenden Arzneimittel, über deren Einführung in den Heilschatz Herr Fürst uns Bericht gegeben, wahrscheinlich um die unwissenden ahnungslosen Schreier zu belehren, wird aber von jedem ernst denkenden Arzte als ein großer Uebelstand befunden und mehr und mehr erheben sich auch im streng wissenschaftlichen Lager die Stimmen, welche selbst die reinen wirksamen Substanzen der alten Pflanzendrogen des Dioscurides nicht mehr mit diesen selbst gleichsetzen wollen und die Rückkehr zu den arzneilichen Originalschätzen der Mutter Natur empfehlen. Ueber diese selbst liegen uns aber bereits genügende Erfahrungen und Beobachtungen vor, um sie im Sinne der alten Allopathie anwenden zu können. Etwas neues bringen auch die neuesten Versuche auf diesem Gebiete nicht. Es kann uns meistens ganz gleichgiltig sein, auf welchen der Nerven, die irgend ein Organ versorgen, die Droge wirkt; sie wirkt und erfüllt ihren Zweck, das ist schließlich das wichtigste. Es ist kein Zufall, daß die Behandlung mit allerlei Teekräutern, die Jahrzehntlang in den Lehrbüchern der Arzneimittellehre als verlassen angegeben wurden, wieder in Aufnahme kommt. Vielleicht ist daran auch das gute Beispiel eines Mannes schuld, der zwar nichts vom Meerschweinchen-Kliniker an sich hatte, aber dafür von sich sagt, daß er jedes Kräutlein selbst an sich ausgeprobt hätte, des ehrwürdigen Sebastian Kneipp; zum andern Teil liegt eine bewußte Opposition gegenüber der Anilinheilmittellehre darin.

Handelt es sich aber darum, wirklich ein Heilmittel im arzneilichen Sinne kennen zu lernen, so kann das Tierexperiment wenig genug sagen. Schmerzen, Uebelkeit, Schwindel, alle die durch das Mittel ausgelösten Empfin-